

**Satellitenveranstaltung „Zusammen wachsen! – Unterstützung integrierter kommunaler Strategien für ein gesundes aufwachsen“
zum Kongress „Armut und Gesundheit“
am 12.03.2014**

**Zusammenfassende Mitschrift Workshop V
„Groß rauskommen: Gesundes Aufwachsen aus Kindersicht“**

Referent/innen: Katharina Gerarts, World Vision Institut für Forschung und Innovation
Susanne Borkowski, KinderStärken e.V.

Katja Beckmüller, Gesundheit Berlin-Brandenburg

Moderation: Ute Sadowski, Gesundheit Berlin-Brandenburg

Protokoll: Myriam Gerullis, Gesundheit Berlin-Brandenburg

Zentrales Thema des Workshops ist die Erhebung der Kinderperspektive zu gesundheitsbezogenen Fragestellungen und die Verwertung dieser Daten.

Vortrag 1 „Gerechtes Aufwachsen aus Kindersicht: Ergebnisse der 3. World Vision Kinderstudie“

(Katharina Gerarts, World Vision Institut für Forschung und Innovation)

Katharina Gerarts stellt die zentralen Ergebnisse der 3. World Vision Kinderstudie vor, die 2013 mit einem repräsentativen Sample von 2500 Kindern in Deutschland durchgeführt wurde. Die Kinder, die zwischen 6 und 11 Jahren alt waren, wurden durch eine qualitative und quantitative Erhebung nach der eigenen Einschätzung ihres Wohlbefindens gefragt. Die Studie beinhaltet die jährlich gleich bleibenden Themen: Familie, Freunde, Schule, Freizeit und Mitbestimmung und ein Schwerpunktthema, das im Jahr 2013 „Gerechtigkeit“ war.

Die Grundlage für die Studie bildet Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention, der die Meinungsäußerung und die Partizipationsrechte der Kinder stärkt. Mit der Studie möchte World Vision den Kindern eine Stimme geben.

Die zentralen Ergebnisse der Studie:

- 91% der befragten Kinder sind mit ihrem Leben zufrieden. Allerdings zeigt sich erneut, dass unter Kindern in Deutschland eine 4/5 Gesellschaft vorherrscht und sich ein Fünftel der Kinder benachteiligt fühlen.

- Gerechtigkeit wird von Kindern je nach ihrer sozialen Schicht unterschiedlich bewertet. Kinder aus unteren Herkunftsschichten spüren soziale Ungerechtigkeiten verstärkt.
- Wenn Kinder sich benachteiligt fühlen, liegt das meist an ihrem Alter oder ihrem Migrationshintergrund.
- Allgemein erfahren Kinder in ihren Familien, vor allem von Müttern, eine hohe Wertschätzung ihrer Meinung.

World Vision formuliert auf Grundlage der Ergebnisse sowohl kindheitspolitische wie auch demokratiepolitische Forderungen.

Frau Gerarts betont, dass die Studie sehr deutlich macht, dass Kinder durchaus in der Lage sind, ihre Meinung zu formulieren und ihre Lebenswelt kompetent einzuschätzen und zu beurteilen.

Nachfrage: Warum wurde in der Studie der Begriff „soziale Schichten“ und nicht beispielsweise „soziale Zugehörigkeit“ oder „Milieu“ verwendet? Wie wurden die sozialen Schichten erfasst?

Diese Begrifflichkeit wurde aus methodischen Gründen ausgewählt und war in der Anfangsphase der ersten World Vision Studie noch sehr gängig. Die „sozialen Schichten“ wurden durch die Befragung der Kinder und ihrer Eltern ermittelt, beispielsweise durch die Frage nach dem Bildungshintergrund der Eltern oder der Wohnform der Familie. Wenn der die Frage, ob das Geld in der Familie knapp sei, bejaht wurde, wurde beispielsweise auch gefragt, ob die Kinder im Winter ausreichend warme Kleidung besitzen.

Die Studie kann über den Buchhandel bestellt werden:

World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.)

»**Wie gerecht ist unsere Welt**« - **Kinder in Deutschland 2013**. 3. World Vision Kinderstudie.

EUR 19,95

ISBN 978-3-407-85950-1. 1. Auflage, 2013. 360 Seiten. Broschiert.

Vortrag 2 „Der Start in die Grundschule aus der Perspektive von Kindern“

(Susanne Borkowski, KinderStärken e.V.)

Anhand der Ergebnisse ihrer Bachelorarbeit, stellt Susanne Borowski vor, wie Kinder den Übergang von der Kita in die Grundschule erleben. Um dies zu ermitteln, führte sie zu einem Gruppensitzung mit vier Kindern, die die erste Klasse abgeschlossen hatten durch, zum anderen beobachtete sie eine erste Klasse acht Wochen nach Schulbeginn. Anschließend führte sie eine qualitative Inhaltsanalyse ihrer gewonnenen Daten durch.

Besondere Herausforderungen der Datenerhebung waren:

- Die Formulierung der Leitfragen für die Gruppendiskussion
- Die Konzentration der Kinder
- Das Einbinden aller Kinder in den Prozess
- Die Interpretation des Gesagten

Es zeigte sich, dass Kinder den Übergang von der Kita in die Grundschule sehr stark wahrnehmen. Auf der individuellen Ebene findet ein Statuswechsel statt – das Kindergartenkind wird zum Schulkind. Den Unterschied beschreiben die Kinder insbesondere damit, dass sie in der Kita eher frei entscheiden konnte, „was man machen will“, in der Grundschule dagegen Lernen verpflichtend ist. Rückblickend nehmen die Kinder nicht wahr, dass sie bereits in einer spielerischen Form in der Kita gelernt haben. Auch auf der Beziehungsebene werden Abbrüche erlebt: befreundete Kinder und vertraute Erzieher/-innen müssen zurückbleiben. Um Brüche in der Bildungsbiografie von Kindern an dieser Stelle möglichst gering zu halten, braucht es tragfähige Konzepte, die die Kinder bei der Bewältigung des Übergangs unterstützen. Es müssen Strategien für mehr Kontinuität erarbeitet werden. Kitas und Schulen sollten gemeinsame Handlungsstrategien entwickeln. Frau Borkowski betont zum Abschluss ihres Vortrags: „Es geht nicht darum, Kinder schulfähig zu machen, sondern Schule kindfähig.“

Kinder in den Forschungsprozess einzubinden hat aus Sicht der Referentin folgende Chancen:

- Authentische Aussagen
- Einblicke in die kindliche Perspektive
- Kinder als Teil des Forschungsprozesses (Kinder nicht nur Beforschte)

Birgt aber auch Risiken/ Stolpersteine:

- Fehlinterpretationen
- Missverständliche Fragestellungen
- Kinder als „Informationslieferanten“ (Objekte)
- Zustimmung der Eltern erforderlich
- Ungläubigkeit der Erwachsenen

Nachfrage: Konnten geschlechtliche Unterschiede in der Wahrnehmung des Übergangs von der Kita in die Grundschule ausgemacht werden?

An der Gruppendiskussion haben nur Jungen teilgenommen. Ursprünglich sollte zusätzlich ein Mädchen teilnehmen, allerdings hatten ihre Eltern der Befragung nicht zugestimmt. In der Beobachtung der Erstklässler konnte allerdings wahrgenommen werden, dass Jungen, das fehlende Spiel im Schulalltag stärker thematisieren als Mädchen.

Impuls „Was kommt bei Kindern an? –Befragung von Vorschulkindern als Teil des Monitorings der Berliner Kindergesundheitsziele“

(Katja Beckmüller, Gesundheit Berlin-Brandenburg)

Im Anschluss an die Vorträge gibt Katja Beckmüller einen Impuls, in dem es vor allem um den Transfer der Ergebnisse von Erhebungen der Kinderperspektive geht und wie diese in den Berliner Kindergesundheitszielprozess der Landesgesundheitskonferenz einfließt. Ausgangspunkt stellt die qualitative Erhebung zum Entwicklungsstand und zu den Wirkungen unterschiedlicher Konzepte und Programme der Prävention und Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten im Rahmen des Monitorings der Berliner Kindergesundheitsziele dar. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden neben Kita-Trägern und Kita-Leitungen auch Kita-Kinder befragt. Die Kinder waren im Alter von fünf und sechs Jahren und die Befragung zielte unter anderem darauf ab zu ermitteln, welche Wirkungen auf die gesundheitsbezogenen Einstellungen und Kompetenzen der Kinder erreicht werden konnten.

Aus den Ergebnissen des Monitorings gehen verschiedene Hypothesen hervor, unter anderem:

- dass die befragten Kita-Kinder ein Verständnis von gesunder Ernährung und Bewegung haben und dieses zum Ausdruck bringen können.
- dass die Partizipation der Kinder eine wichtige Methode ist, um sie in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken. Kinder fühlen sich ernst genommen und agieren selbstbewusster.
- dass die Kinder einen stärkeren Bedarf an Ruhe- und Entspannungsmöglichkeiten in der Kita haben als ihnen bisher zugestanden wird.

Kitas stellen im Rahmen einer integrierten kommunalen Gesundheitsstrategie einen essentiellen Baustein dar und sind bedeutsam für die kindliche Entwicklung. Vor diesem Hintergrund ergibt sich der große Nutzen von Prävention und Gesundheitsförderung in Kitas. Durch die Befragung von Kita-Kindern in Berlin konnten neben Rückmeldungen zu ganz konkreten Angeboten auch die Bewertung des Kindergesundheitszielprozesses mit Fokus auf das Setting Kita abgerundet werden. Die Ergebnisse der Kinderbefragung tragen neben den Erkenntnissen anderer Untersuchungen dazu bei, den Qualitätsstand von Prävention und Gesundheitsförderung in Kitas zu bewerten, die Kindergesundheitsziele ggf. zu überarbeiten und die künftige Gestaltung und Ausrichtung von Maßnahmen der Landesgesundheitskonferenz Berlin bedarfsgerechter zu gestalten .

Dadurch kann ein wertvoller Beitrag zu mehr gesundheitlicher Chancengleichheit und im Speziellen zur Qualitätsentwicklung von Prävention und Gesundheitsförderung in Kitas geleistet werden.

Diskussion

Was gewinnen Kommunen durch die Einbeziehung von Kindern?

In kommunalen Entscheidungsprozessen, in denen es um die Belange von Kindern geht, sollte die Perspektive und die Wahrnehmung der Kinder mit einbezogen werden. Nur so kann ein partizipativer Prozess entstehen und funktionieren. Die Zusammenführung verschiedener Perspektiven kann für Kommunen eine große Bereicherung sein, vor allem da alle genannten Studien gezeigt haben, dass Kinder ihre Lebenswelt realistisch einschätzen und ihre Standpunkte authentisch vertreten können. Weiter fördert die Partizipation das Gefühl von Zugehörigkeit und Wertschätzung. Allerdings muss darauf geachtet werden, dass die verschiedenen Altersklassen der Kinder bei einer Befragung ausdifferenziert werden. Es hat sich gezeigt, dass es 6-jährigen eher schwer fällt gesundheitsbezogene Fragestellungen zu verstehen – hier bedarf es einer Methodenkombination beispielsweise mit verbalen und nonverbalen Anteilen, die alters- und kindgerecht Fragen an die Kinder heranträgt - , hingegen können 10-jährige durchaus die Fragen verstehen und beantworten. Frau Gerarts stellt auch die Gegenfrage in den Raum: „Warum sollten wir Kinder nicht befragen?“. Aus dem Publikum wird angefügt, dass Kinder Erwachsenen oftmals einen Spiegel vorhalten.

Die Referentinnen sind sich einig, dass die Methodik, um Kinder in einen partizipativen Forschungsprozess bzw. in eine Erhebung mit einzubeziehen, mit Bedacht ausgewählt werden muss und die Auswahl der richtigen Methode eine große Herausforderung ist.

Wer ist dafür zuständig, Kinder zu befragen?

Es ist schwierig, diese Frage eindeutig zu beantworten. Jugendämter sind die naheliegendste Instanz, die die Rechte der Kinder vertreten und somit die Kinderperspektive in ihrer Arbeit mit aufnehmen sollten. Die Schwierigkeit dabei ist allerdings, dass Jugendämter meist auf Landkreisebene angesiedelt sind. Erschwerend kommen die knappen Ressourcen hinzu. Frau Gerarts weist darauf hin, dass Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonventionen eindeutig besagt, dass Kinder das Recht haben, gehört zu werden und dazu die Gelegenheit bekommen müssen. Somit müssen Einrichtungen und Institutionen im Umfeld der Kinder sowie Kommunen gleichermaßen dafür Sorge tragen. Gleichzeitig müssen Möglichkeiten geschaffen werden, damit Kinder ihre Meinungen und Vorstellungen formulieren und veröffentlichen können. Dazu sollten beispielsweise Kinderkonferenzen in Schulen gestärkt werden. Aus dem Publikum wird angemerkt, dass in Deutschland die Mündigkeit ab 18 Jahren gilt. Kinder und Jugendliche haben somit keine bzw. eine sehr geringe gesellschaftliche Entscheidungs- bzw. Beteiligungsmöglichkeit. Letztlich wird Kindern nicht zugetraut, über ihr eigenes Wohlergehen entscheiden zu können.

Insofern ist ein Lernprozess bei Erwachsenen nötig, denn wie bereits deutlich wurde, haben Kinder durchaus die Kompetenz, authentische Aussagen zu ihrem Wohlbefinden zu formulieren. In der Wissenschaft hat dieser Lernprozess bereits begonnen und die Kinderperspektive sowie mögliche Erhebungsmethoden nehmen eine zunehmend stärkere Rolle ein. Allerdings muss dieses Wissen um die Kompetenz der Kinder noch in die

Kommunen und die Politik getragen werden. Zuletzt ist allerdings nicht zu vergessen, dass Erwachsene Kindern gegenüber einen pädagogischen Auftrag haben.

Weitere Handlungsaufträge:

Die Referentinnen formulieren zum Abschluss des Workshops ihre Handlungsempfehlungen:

Frau Borkowski betont, dass es wichtig ist, Kommunen Ideen vorzuschlagen, wie die Kinderperspektive erhoben und genutzt werden kann. Oftmals kennen kommunale Entscheidungsträger diese Möglichkeiten nicht und sind positiv von den Möglichkeiten überrascht.

Frau Beckmüller weist darauf hin, dass zunächst die Instrumente für die Beteiligung (weiter-) entwickelt werden müssen.

Mit einem abschließenden Statement rundet Frau Gerarts die Diskussion ab: *„Wir sagen immer: Kinder sind unsere Zukunft. Sie sind allerdings unsere Gegenwart!“*

Aus der Diskussion kristallisiert sich heraus, dass zwei Lernprozesse notwendig sind:

1. Kinder sind ernst zu nehmen, da sie kompetent sind
2. Es gibt verschiedene Möglichkeiten für die Datenerhebung und für den Transfer. Im Hinblick auf die Datenerhebung müssen Instrumente (weiter-) entwickelt werden, um kind- und altersgerecht die Kinderperspektive zu erheben.